

Zen



Anna Gamma mit einem Bild von Kanzeon

weiblich

Mit der Einweihung von Anna Gamma als Zenmeisterin in der Glassmann-Lassalle-Linie wird das weibliche Element im deutschen Zen verstärkt. Willkommen im 21. Jahrhundert!

VON CHRISTA SPANNBAUER

»Der Zen-Buddhismus ist wie alle Religionen patriarchal geprägt«, sagt Anna Gamma. Sie muss es wissen. Vor kurzem wurde die christliche Nonne und langjährige Leiterin des Lassalle-Instituts in einer feierlichen Zeremonie zur Zen-Meisterin der *Glassman-Lassalle-Zen-Linie* ordiniert. Ihr erklärtes Ziel ist es, das weibliche Prinzip stärker ins Zen zu integrieren: »Ohne die Klarheit des Dharma und die kraftvolle, männliche Schönheit des Zen-Rituals zu verlieren, erhoffe ich mir von den Frauen, dass sie den Dharma mit Qualitäten wie Sanftmut und liebevoller Strenge ergänzen.«

Martialische Tugenden

Bisher zelebrierte Zen eher »männliche« Tugenden wie Stoizismus, Selbstkontrolle und Willensstärke. Als mönchischer Übungsweg wurde es in seiner Geschichte vor allem von Männern entwickelt und weitergegeben. »Die Materie von Zen ist männlich:

Koan, die auf spontane Dialoge zwischen Mönchen zurückgehen; Helden, die ihre weniger erleuchteten Rivalen im Dharma-Gelecht besiegen; und ein guter Teil Prügel und Stockschwingen«, schreiben Perle Besserman und Manfred Steger in ihrem Buch »Verrückte Wolken«. Auch der Zen-Meister Bernard Glassman berichtet in dem Buch »Es geht ums Tun und nicht ums Siegen« davon, dass er als junger Zen-Fanatiker ausgiebig vom Kyosaku – dem Holzstock – Gebrauch machte, um die Zen-Schüler zur Erleuchtung anzutreiben: »Jahre später sagten mir einige Leute, ich hätte damals so hart auf ihre schmerzenden Schultern geschlagen, dass sie ihre Zen-Praxis aufgaben.« Es ist dieser martialische Samurai-Stil, der viele Frauen befremdet, manche Männer aber geradezu magisch anzieht.

Weg des Erwachens

Doch Zen ist weit mehr als das: Es ist ein Weg des Erwachens, der Menschen zu ihrer

»In ihrer lebenspraktischen Art streben Frauen danach, Familie, Arbeit, Alltag und Spiritualität in einer sehr menschlichen Weise miteinander zu verbinden«

Linda Lehrhaupt

wahren Wesensnatur führen will. Deshalb zieht Zen auch viele starke Frauen an. Mindestens die Hälfte der Übenden ist weiblich, was das patriarchale Zen entscheidend verändert: Mit dem Erscheinen der Frauen bröckeln die traditionellen Hierarchien, und Jahrhunderte alte Männerbastionen fallen. Weit mehr und viel früher als andere buddhistische Traditionen öffnete sich Zen den Forderungen der Frauen nach Gleichberechtigung und stattete sie mit Lehrautorität aus. Bekannte Zen-Meisterinnen wie Joko Beck, die Zen für den modernen Alltag tauglich machte, oder Joan Halifax und ihr entschiedener Weg des Mitgefühls geben dem westlichen Zen seit geraumer Zeit auch ein weibliches Gesicht.

Gleichberechtigung

Für den großen Zen-Meister Dogen war die Gleichberechtigung weiblicher Lehrer selbstverständlich. Und das, obwohl er im chauvinistischen Japan des Mittelalters lebte. Im *Shobogenzo*, einer der wichtigsten Schriften des Zen, hielt er eine Lobrede auf Nonnen, die Mönche und sogar Zen-Meister ausgebildet haben. Immer wieder gab es vereinzelte Zen-Meister, die geschlechteregalitär dachten. Auch der Japaner Yamada Roshi war einer von ihnen. Bei ihm praktizierten westliche Frauen im 20. Jahrhundert weitgehend gleichberechtigt Zen. Bereits 1983 ordinierte er mit Brigitte D'Ortschy die erste Deutsche zur Zen-Meisterin.

Die Frauenlinie ist gebrochen

Alle weiblichen Praktizierenden sehen sich im Zen jedoch mit einer abgebrochenen Frauenlinie konfrontiert. Zwar hatte es seit Buddha immer wieder weibliche Lehrer gegeben, ihre Namen tauchten aber weder in den Schriften noch in den Übertragungen auf. Das hierarchische System des Zen mit seinen patriarchalen Strukturen hatte sie fast vollständig ausgelöscht. Viele Frauen bemühen sich mittlerweile darum, diese Namen dem Vergessen zu entreißen. So wurden in der Ernennungszeremonie von Anna Gamma neben den männlichen Dharma-Ahnen auch die wiederentdeckten weiblichen Ahninnen rezitiert und viele bislang vergessene Frauen aus der buddhistischen Tradition geehrt, unter ihnen die erste Zen-Meisterin Mugai Nyodai aus dem 13. Jahrhundert und die Nonne Soji Daiosho, Dharma-Erbin des Bodhidharma.

Die *Glassman-Lassalle-Zen-Linie* fördert ausdrücklich die Gleichstellung von Mann und Frau. Mit Anna Gamma setzten der Zen-Meister Niklaus Brantschen und die Zen-Meisterin Pia Gyger eine Frau zu ihrer gemeinsamen Nachfolgerin ein. Sichtlich bewegt übergaben sie ihr im Übertragungsritual die Zen-Robe von Taizan Maezumi Roshi als Zeichen der Nachfolge. Damit wurde erstmalig in der Zen-Geschichte eine Zen-Meisterin gemeinsam von einem Meister und einer Meisterin ordiniert.

Pia Gyger und Niklaus Brantschen gehören zu der ersten Generation westlicher Geistlicher, die nach Japan gingen, um Zen bei dem Jesuiten Pater Hugo E. Lassalle und dem buddhistischen Meister Yamada Roshi zu praktizieren. Von dem amerikanischen Zen-Meister Bernie Glassman wurden sie 2003 zu Zen-Meister/innen ernannt.

Es gibt eine »himmlische« Frauenlinie

In der *Glassman-Lassalle-Zen-Linie* ergänzen sich Buddhismus und Christentum in

Pia Gyger, Anna Gamma und Niklaus Brantschen während der Einweihungszereemonie



einzigartiger Weise. Und genau hier liegt auch der doppelte Wurzelpunkt der frisch ordinierten Zen-Meisterin Anna Gamma. Mit ihrem neuen Dharma-Namen Kanzeon-Maria stellt sich Anna Gamma bewusst in eine ungebrochene buddhistische und christliche Frauenlinie. Sie erklärt: »Im Zen-Buddhismus ebenso wie in der katholischen Kirche ist die ungebrochene männliche Linie bis zu Buddha und Jesus Christus ein zentrales Element der Tradition. Darin liegt für Männer eine große Kraft. In beiden Religionen ist die Frauenlinie jedoch gebrochen. In der Verehrung von Kanzeon und Maria ist zumindest die »himmlische« Frauenlinie ungebrochen geblieben. Nun holen wir Kanzeon und Maria auf die Erde zurück. Damit erhält die weibliche Ahnenreihe wieder Fleisch und Blut. Und wir Frauen erhalten unsere Kraft zurück.«

Um dies zu bekräftigen, überreichten ihr Niklaus Brantschen und Pia Gyger das Bildnis einer Kanzeon, der Bodhisattva des Mitgefühls, die die Erde in ihrem Schoß trägt. Sie möge uns daran erinnern, dass die Erde nicht nur unsere liebende Mutter, sondern auch unsere Tochter ist, für die wir Sorge tragen müssen, so ihre Dharma-Mutter Pia Gyger.

Wir-Orientierung

Angesprochen auf den Unterschied von männlichem und weiblichem Zen, sagt Anna Gamma: »Das weibliche Prinzip ist mehr Wir-orientiert.« Dies bringen die neuen Zen-Meisterinnen zum Ausdruck. Sie kooperieren miteinander und vernetzen sich, wohingegen männliche Zen-Meister nach wie vor zur Abgrenzung neigen und ihre »Zen-Claims« abstecken. Die Zen-Lehrerin des *Zen-Herz*, Linda Lehrhaupt, die gemeinsam mit Anna Gamma im kommenden Jahr ein

Seminar zum Thema »Frauen und Zen« halten wird, sagt dazu: »Frauen sehen im Zen nicht etwas, das von ihrem alltäglichen Leben getrennt wäre. In ihrer lebenspraktischen Art streben sie danach, Familie, Arbeit, Alltag und Spiritualität in einer sehr menschlichen Weise miteinander zu verbinden.«

In der *Glassman-Lassalle-Zen-Linie* zeigt die enge Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern Niklaus Brantschen zufolge bereits Wirkung. »Männer werden einfühlsamer, nehmen mehr Anteil und sind liebevoller. Die Frauen werden autonomer und selbstbewusster. Gemeinsam lernen sie, die in uns allen vorhandenen schöpferischen und schützenden, fordernden und fördernden Kräfte zu entfalten und einzusetzen. Das bisher sehr männlich geprägte Zen wird so menschlicher.«

Ja, Zen ist im 21. Jahrhundert angekommen. Zunehmend integrativ, tolerant und geschlechteregalitär stellt es sich den Herausforderungen der (post)modernen Welt, holt die Menschen dort ab, wo sie sind, und zwingt sie nicht länger dazu, sich veralteten Hierarchien zu unterwerfen und patriarchalen Traditionen anzupassen, die fernab der eigenen Erfahrungswelt liegen. Aus dem einstmals übermächtigen und gefürchteten Meister wird nun ein Begleiter – und immer häufiger eine Begleiterin! – auf dem Weg des Erwachens.

CHRISTA SPANNBAUER ist Autorin, Journalistin, Filmemacherin und seit vielen Jahren Zen-Praktizierende. Sie verfasste u.a. Bücher mit den Zen-Meistern Bernie Glassman und Willigis Jäger, der Zen- und Achtsamkeitslehrerin Linda Lehrhaupt und dem Hirnforscher Gerald Hüther. www.christa-spannbauer.de